

Das Maltreatment Classification System¹ (MCS) entstand aufgrund langjähriger klinischer Forschung durch die amerikanische Forschungsgruppe um Dante Cicchetti (Barnett u.a. 1993) als theoretisch fundiertes System zur Auswertung von Dokumentationen (vor allem Akten des Jugendamts) über Kindesmisshandlung und Vernachlässigung in Familien. In Deutschland ist das MCS bisher noch wenig bekannt und hebt sich von anderen bisher vorliegenden Kategorisierungen durch seine umfassende und detaillierte Beschreibung sowie die empirische Validierung von Misshandlung und Vernachlässigung ab.

Im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Forschungsprojektes AMIS (Analyzing pathways from childhood maltreatment to internalizing symptoms and disorders in children and adolescents, deutsch: Von der Kindesmisshandlung zu Internalisierungssymptomen und -störungen in Kindheit und Adoleszenz) wurde dieses Verfahren nun erstmals in die deutsche Sprache übersetzt und anhand von Aktenauswertungen im Amt für Jugend, Familie und Bildung in Leipzig sowie im Stadtjugendamt München erprobt. Im Folgenden werden seine Anwendung und Besonderheiten beschrieben. Das Ziel des Beitrags ist es, die Möglichkeiten des MCS als ein Instrument im Gesamtkontext eines komplexen Diagnostikverfahrens in der hiesigen Kinder- und Jugendhilfe darzustellen.

2 Geschichte und wissenschaftlicher Hintergrund | Das MCS entstand aus dem Bedürfnis der Wissenschaft und der Praxis nach klaren und einheitlichen Definitionskriterien zur Beschreibung von dokumentierten Vernachlässigungs- und Misshandlungserfahrungen in Familien (Manly 2005). Diese Kriterien sollten im engen Zusammenhang mit den entwicklungspsychologischen Folgen von Misshandlung und Vernachlässigung für das Kind oder den Jugendlichen stehen. So haben nicht nur die Art der Misshandlungs- oder Vernachlässigungserfahrungen einen Einfluss auf die Reaktion des Kindes, sondern auch dessen jeweilige Entwicklungsphase. Daneben muss beachtet werden, wie lang die Erfahrung andauert beziehungsweise wie häufig sie auftritt und von wem sie ausgeht. Mittels des MCS werden diese für die kindliche Entwicklung zentralen Beschreibungsmerkmale von Misshandlung und Vernachlässigung quantifiziert und vergleichbar gemacht.

Euro-Slums

Paris! Was könnte es Schöneres geben, als im blühenden Mai die Stadt der Liebe und der Lebensfreude zu besuchen? Und doch – wer im Flugzeug anreist und dann mit dem Zug vom Aeroport Charles de Gaulle ins Stadtzentrum fährt, den erwartet in den nördlichen Stadtbezirken ein schockierender Empfang: Immer wieder schieben sich Hüttensiedlungen ins Bild, eingeklemmt zwischen den Rückseiten der Industriegebäude und den Gleisanlagen. Wer den Anblick nicht kennt, der traut seinen Augen zunächst nicht: Slums erwartet man in den Außenbezirken von Rio de Janeiro, Mumbai oder Mexiko-Stadt – aber doch nicht mitten in Europa, in der Hauptstadt des „savoir-vivre“?!

Ein bunter Flickenteppich aus rostigen, bunten, chaotischen Blechdächern bedeckt die Brachen der Pariser Industriegegenden, immer wieder durchbrochen von Ofenrohren, aus denen der Qualm der Kochstellen steigt. Ein schlimmes, verstörendes Bild. Die Internetsuche liefert schnell die Fakten: Mehrere hundert Roma-Lager gibt es in Frankreich. Nicholas Sarkozy erntete in seiner Amtszeit als französischer Präsident harsche Kritik der EU-Kommission, weil er viele Lager auflöste und ihre Bewohner meist nach Rumänien oder Bulgarien abschob. Unter seinem Nachfolger François Hollande ist das Thema zwar aus den Schlagzeilen europäischer Medien verschwunden, die Zahl der Räumungen erreichte aber 2013 einen neuen Höchststand: 165 Lager wurden aufgelöst und den fast 20.000 Bewohnern selbst dieses bescheidene Dach über dem Kopf genommen. Denn – auch dies kaum vorstellbar – die Slums gelten unter den Roma sowie bei Menschenrechtsgruppen als das kleinere Übel – verglichen mit den Alternativen, die aus Verdrängung in noch elendere Quartiere oder Abschiebung bestehen.

Genutzt hat die harte Haltung der sozialistischen Regierung wenig: Bei den Europawahlen Ende Mai wurde der rechtsextreme Front National mit 26 Prozent der Stimmen stärkste Partei in Frankreich. Ein Ergebnis, das sprachlos macht und angesichts des politischen Dilemmas im Nachbarland auch ratlos.

Burkhard Wilke
wilke@dzi.de